

GEFÄHRDET PLURALISMUS DIE IDENTITÄT?

Die Jüdische Makkabäerbewegung als Folge einer misslungenen Kolonialpolitik

Andreas Vonach

Hinführung

Die Frage nach den Möglichkeiten und Bedingungen einer gelingenden pluralen Gesellschaft sowie nach konstruktiven Umgangsformen mit den darin enthaltenen Konfliktpotenzialen scheint auf den ersten Blick eine moderne zu sein, die sich aus der zunehmenden Globalisierung der Welt im ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jh. ergeben hat. Ein Blick in die Geschichte zeigt demgegenüber, dass diese Frage in unserer Zeit zwar sehr wohl wieder aktuell geworden, bei weitem aber als solche nicht neu ist. Wann immer sich sogenannte „Weltreiche“¹ auszubilden begannen, waren die verschiedenen Völker, die in diese Reiche eingegliedert wurden, mit derartigen Fragen und Problemen konfrontiert. Der Umgang damit war jeweils durchaus unterschiedlich, hatte aber starken Einfluss auf den Erfolg oder Misserfolg der jeweiligen Großmachtspolitik. So scheiterte beispielsweise das Assyrische Reich verhältnismäßig schnell aufgrund zentralistischer Verwaltungsschwächen, während das Persische Reich durch weitsichtigen Umgang mit gewachsenen Traditionen und Kulturen innerhalb der unterworfenen Gebiete neue Maßstäbe zu setzen vermochte. Die Hellenen übernahmen diesen Stil zunächst, gingen dann aber im Verlauf der Jahrhunderte immer mehr zu einer Politik der Zwangshellenisierung der Provinzen über. Dies löste entsprechende Reaktionen unter Teilen der jeweils ansässigen Bevölkerung aus, wie beispielsweise in der kleinen Provinz Juda den sogenannten Makkabäerauf-

¹ Von einem „Weltreich“ spricht man in der Regel immer dann, wenn ein Machthaber den Anspruch erhebt, die gesamte zur jeweiligen Zeit bekannte Welt zu beherrschen. Erstmals in der Geschichte ist dies bei Sargon von Akkad um 2350 v. u. Z. belegt; Assyrischer, Babylonischer, Persischer, Griechischer und Römischer machten sich diesen Gedanken in der Folge ebenfalls zu eigen. Auf der römischen Reichsphilosophie aufbauend prägte derartige Anspruchsdenken schließlich weitestgehend die europäische Politik des Mittelalters und der Neuzeit. Vgl. dazu die Artikel „Weltherrschaft“ und „Weltreiche“ in: E. BAYER / F. WENDE, *Wörterbuch zur Geschichte*. Stuttgart, Kröner, 1995, S. 580-1.

stand. Insofern kann eine nähere Beleuchtung und Analyse der damaligen Ereignisse als Fallbeispiel für einen mehr oder weniger schlecht gelungenen Umgang mit Pluralismuskonflikten dienen; im Anschluss daran wird zu fragen sein, inwiefern heute noch aus den damals gemachten Fehlern gelernt werden könnte und vielleicht auch sollte.

I. Juda am Übergang von der Eisenzeit zur hellenistischen Epoche

Ein wesentlicher Grund für das recht lange Funktionieren der persischen Großmachtspolitik im Orient der ausgehenden Eisenzeit lag in der den einzelnen Provinzen relativ großzügig gewährten Autonomie die Religionsausübung, das kulturelle Leben und gewisse Bereiche des sozialen und politischen Alltags betreffend.² Es „scheinen die Achämeniden dafür gesorgt zu haben, dass regionales, sei es ethnisch, kulturell oder religiös begründetes (Gewohnheits-)Recht in den Reichsteilen eingehalten wurde. Natürlich durften Richter und Gesetzgeber in den Provinzen keinerlei für die Regierung gefährliche Sprüche und Sätze beschließen.“³ Davon konnte auch die kleine, aber sehr eigen geprägte Provinz Juda durchaus profitieren. Die Tora als Lebensordnung erhielt ihre endgültige Fassung und wurde vom persischen König akzeptiert,⁴ der Tempel in Jerusalem wurde mit persischem Geld wieder aufgebaut,⁵ die Jerusalemer Priesterschaft und Aristokratie gewann an Macht und Einfluss. Letztlich handelte es sich somit

² Zu diesem unter der Bezeichnung „Reichsautorisation“ bekannt gewordenen Herrschaftsmodell siehe im Detail E. GERSTENBERGER, *Israel in der Perserzeit*, Stuttgart, Kohlhammer, 2005, S. 51-5.

³ *Ibid.*, S. 52.

⁴ Die jüdischen Hohenpriester und Ältesten legten dem persischen König die Endfassung der Tora als ihr Gesetz vor, nach dem sie ihre autonomen Bereiche zu gestalten und judizieren gedachten; im Sinne der Klausel, dass nichts für den persischen König Gefährliches darin enthalten sein durfte, entbehrt die Tora jeglicher Andeutung des Ideals eines israelitischen oder jüdischen Königtums.

⁵ „Zunächst wurden wohl die eingekerkerten und wegen ihrer Anhänglichkeit an ihre Lehre bestraften Judäer in Freiheit gesetzt. Aber sie erwirkten noch mehr von Cyrus. Er bewilligte auch ihr Gesuch, daß die Judäer in ihre Heimat zurückkehren, Jerusalem wieder aufbauen und den Tempel wiederherstellen dürften. (...) Cyrus habe ferner gestattet, daß die Zurückbleibenden die Heimkehrenden mit Gold und Silber und mit Lasttieren versehen dürfen. Er habe dann noch das Maß für den Tempelraum angegeben und befohlen, daß die Kosten des Baues vom königlichen Schatze getragen werden sollten.“ (H. GRAETZ, *Geschichte der Juden*. Bd. 2.2, Leipzig, Arani, 1902, S. 66-7).

um eine Art „Tempelstaat“,⁶ in dem ein religiös begründetes Gesetz herrschte, das fast alle Lebensbereiche umfasste und von (Hohe)Priestern exekutiert wurde.⁷ Für Judäa bedeutete dies ein Zweifaches: Zum einen weckte es begründete Hoffnungen auf die zumindest mittelfristige Wiederherstellung eines eigenen, völlig autonomen jüdischen Gemeinwesens, zum anderen wurden Tora, Tempel und Priestertum endgültig zum Identität stiftenden Mittelpunkt des sich diesem Gemeinwesen zugehörig fühlenden Volkes.

II. Die hellenistische Epoche

A. Juda im Wechselbad von Ptolemäern und Seleukiden, Oniaden und Tobiaden

Mit der Machtübernahme der Hellenen im Vorderen Orient entwickelte sich dieser priesterlich-aristokratische Regierungsapparat in Jerusalem sehr schnell zum gesellschaftspolitisch verhängnisvollen Hemmschuh der Provinz Juda. Die drängende Frage nach der Hellenisierung der Provinz⁸ ließ sämtliche agierenden

⁶ Wenn auch das biblische Esrabuch zweifelsfrei primär als theologische und nicht als historische Schrift gedacht war, so ist doch hinter der idealistischen Beschreibung der Durchführung des Kyruediktes in Esra 1,1-3 der historische Kern des Weltherrschaftsanspruches des persischen Königs wie auch dessen Konzept der Reichsautorisation prägnant zum Ausdruck gebracht: „Im ersten Jahr des Königs Kyrus von Persien sollte sich erfüllen, was der Herr durch Jeremia gesprochen hatte. Daher erweckte der Herr den Geist des Königs Kyrus von Persien, und Kyrus ließ in seinem ganzen Reich mündlich und schriftlich den Befehl verkünden: So spricht der König Kyrus von Persien: Der Herr, der Gott des Himmels, *hat mir alle Reiche der Erde verliehen*. Er selbst hat mir aufgetragen, *ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen*. Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört – sein Gott sei mit ihm –, *der soll nach Jerusalem in Juda hinaufziehen*.“ (Esra 1,1-3 zitiert nach der Einheitsübersetzung der Bibel in: *Neue Jerusalem Bibel*, Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalem Bibel, Freiburg, Herder, 1985; Hervorhebungen durch den Autor).

⁷ Welch hohe politische Macht den Tempelautoritäten zukam, vermag der entsprechende Abschnitt über die Gesetzesproklamation im Nehemiabuch der Bibel aufzuzeigen: „Das ganze Volk versammelte sich geschlossen auf dem Platz vor dem Wassertor und bat den Schriftgelehrten Esra, das Buch mit dem Gesetz des Mose zu holen, das der Herr den Israeliten vorgeschrieben hat. Am ersten Tag des siebten Monats brachte der Priester Esra das Gesetz vor die Versammlung; zu ihr gehörten die Männer und die Frauen und alle, die das Gesetz verstehen konnten. Vom frühen Morgen bis zum Mittag las Esra auf dem Platz vor dem Wassertor den Männern und Frauen und denen, die es verstehen konnten, das Gesetz vor. Das ganze Volk lauschte auf das Buch des Gesetzes. ... Man las aus dem Buch, dem Gesetz Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, so dass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten.“ (Neh 8,1-3.8 zitiert nach der Einheitsübersetzung der Bibel in *ibid.*).

⁸ Anders als in der persischen Zeit, während der in den orientalischen Provinzen das jeweilige traditionelle Leben und Denken unhinterfragt weiter praktiziert wurde, drangen mit dem Hellenismus neue, bislang unbekannte Gesellschafts-, Sozial-, Politik- und Kulturmuster in den Vorde-

Personen und Parteien zum Spielball von Machtkonflikten werden. Konkret kam es einerseits zu Spannungen zwischen einzelnen priesterlichen und aristokratischen Familien, andererseits aber auch zur Entstehung von teils durchaus militanten religiös-konservativ geprägten Gegenbewegungen zu den jeweils Herrschenden. Paradigmatisch für letztere war die sogenannte Makkabäerbewegung.⁹

Im 3. Jh. v. u. Z. – Judäa war inzwischen unter ptolemäischer Herrschaft – entstand in Jerusalem ein Machtgeplänkel zwischen den Familien der Tobiaden und der Oniaden. Tobia sowie sein Sohn Joseph und sein Enkel Hyrkanos vertraten die Jerusalemer Aristokratie und waren neben dem oniadischen Hohenpriester die einflussreichsten Personen in der Provinz. Sie arrangierten sich mit den Ptolemäern sehr gut und trieben die Hellenisierung der Provinz zum Wohle der Bevölkerung voran. Auch die Tempelpriesterschaft als Ganzes war dem Hellenismus nicht abgeneigt, wohl aber verkörperte der leitende Hohepriester, Onias II, die konservative – auch in politischen Belangen – Rückständigkeit, was letztlich zu einer Spaltung der jüdischen Führungsschichten führte. Infolge der Schlacht bei Banias im Jahre 200 v. u. Z., die im Zuge des 5. Syrischen Krieges stattfand, konnten die Seleukiden wieder die Oberhand über Syrien und Palästina gewinnen, was dazu führte, dass Tobiaden und Oniaden sofort begannen, sich um die Gunst des neuen Herrscherhauses zu bemühen. Der seleukidische König selbst war um Ruhe in seinen Provinzen bemüht, und versuchte beiden Parteien entgegenzukommen, indem er einerseits die Privilegien für Jerusalem und den Tempel erneuerte, andererseits aber auch die weitere Hellenisierung der Region unterstützte. Als schicksalhaft auch und vor allem für die jüdische Provinz stellte sich nun allerdings der Beschluss des mittlerweile in Europa sehr stark gewordenen römischen Senates heraus, in den Auseinandersetzungen im östlichen Mittelmeerraum künftig ein gewichtiges Wort mitreden zu wollen. Die damit zusammenhängende Niederlage der Seleukiden 189 v. u. Z. in der Schlacht bei Magnesia und die damit verbundenen Kontributionen durch den Frieden von Apameia im Jahr danach lasteten fortan schwer auf dem Seleukidenreich.

ren Orient ein. Diese übten auf viele Menschen eine starke Faszination aus und wurden daher teils gerne übernommen, während sie aber bei anderen Bevölkerungsteilen starke Skepsis hervor riefen und zu einer Art „Fundamentalisierung“ führten. Von derartigen Konflikten ist etwa das Buch Kohelet (mit einer eher offenen Haltung), aber auch Jesus Sirach (als eher konservativer Gegenpart) geprägt.

⁹ Nach dem Tod Alexanders des Großen kam es im Zuge von Erbstreitigkeiten zur Dreiteilung des hellenistischen Imperiums in einen nordafrikanischen (Ptolemäer), vorderasiatischen (Seleukiden) und europäischen (Makedonier) Teil. Ptolemäer und Seleukiden lieferten sich in der Folge immer wieder Strategiekämpfe um das Gebiet der Levante, wodurch Judäa und seine Nachbarprovinzen sich ständig in diesem Spannungsfeld zu bewegen hatten.

„Chronischer Geldmangel führte zu Zwangsanleihen bei Heiligtümern und Plünderungen von Tempelschätzen“,¹⁰ wodurch der immer noch schwelende innerjüdische Machtkampf in Jerusalem um eine bedeutende Nuance reicher wurde. Inzwischen war Onias III Hoherpriester, doch dessen Bruder Jason sah angesichts der politischen Vorgänge seine Stunde für gekommen. Jason sagte dem König eine Anhebung des jährlichen Tributes um 50 Prozent zu sowie die Gründung von hellenistischen Einrichtungen wie Gymnasium¹¹ und Ephebie¹² in Jerusalem und die Konstituierung einer „Polis der Antiochier in Jerusalem“¹³ durch Erstellung einer entsprechenden Bürgerliste. Dass er damit die alleinige Gültigkeit der Tora im jüdischen „Tempelstaat“ gleichsam aufgab, führte zum Protest der Traditionellen und Gläubigen. Das zweite Makkabäerbuch verleiht diesen eine unmissverständliche Stimme:

„Jason hob die althergebrachte Verfassung auf und führte neue, widerrechtliche Gebräuche ein. Absichtlich ließ er unmittelbar unterhalb der Burg eine Sportschule errichten, und die Söhne der besten Familien brachte er dazu, den griechischen Hut aufzusetzen. So kam das Griechentum in Mode; man fiel ab zu der fremden Art. Schuld daran war die maßlose Schlechtigkeit des ruchlosen Jason, der den Namen des Hohenpriesters zu Unrecht trug. Schließlich kümmerten sich die Priester nicht mehr um den Dienst am Altar; der Tempel galt in ihren Augen nichts, und für die Opfer hatten sie kaum mehr Zeit. Dafür gingen sie eilig auf den Sportplatz, sobald die Aufforderung zum Diskuswerfen erging, um an dem Spiel, das vom Gesetz verboten war, teilzunehmen. Die Ehren ihres Vaterlandes achteten sie gering, auf griechische Auszeichnungen dagegen waren sie ganz versessen.“¹⁴

Die Durchsetzung der Hellenisierung der jüdischen Bevölkerung ging zu dieser Zeit also nicht primär vom seleukidischen König, Antiochus IV, sondern vom Hohenpriester Jason aus, der sich dadurch seinerseits einen beträchtlichen Machtzuwachs erhoffte: „Der König brauchte Geld, und Jason war bereit, ihm hohe Summen zu zahlen, wenn ihm erlaubt würde, die Umwandlung Jerusalems in eine hellenistische Polis mit jüdischer Bürgerschaft vorzubereiten. Die helle-

¹⁰ E. HAAG, *Das hellenistische Zeitalter*, Stuttgart, Kohlhammer, 2003, S. 56.

¹¹ Gerade derartige Sporteinrichtungen waren der semitischen Bevölkerung Judäas bislang völlig fremd gewesen und erregten in konservativeren Kreisen aus ethischen (nackte Wettkämpfer) und religiösen (Frage der Beschneidung – vgl. 1 Makk 1,15) Gründen großen Unmut.

¹² Eine solche hellenistisch-militärische Erziehungsanstalt wiederum schürte bei vielen Judäern die Angst, dass eine rein heidnisch-weltliche Ausbildung der männlichen Jugend bald die jüdisch-torageleitete ersetzen würde.

¹³ Damit schließlich stand für viele das Bekenntnis der Abstammung des jüdischen Volkes von Abraham und damit die „Bürgerschaft“ im von Gott erwählten Volk auf dem Spiel.

¹⁴ 2 Makk 4,11b-15; zitiert nach der Einheitsübersetzung der Bibel, op. cit.

nistische Reform ging (...) auf die Initiative des Jason zurück“.¹⁵ Natürlich willigte der König in Jasons Angebot gern ein.

B. Die Makkabäerbewegung

Drei Jahre nach der Einsetzung Jasons zum Hohenpriester machte Menelaos, ein Günstling der Tobiaden, dem durch steigende Zahlungsverpflichtungen an Rom in noch ärgere Finanznot geratenen seleukidischen König das Angebot, die Tributzahlungen um zwei Drittel anzuheben, wenn er ihn zum Hohenpriester mache. Der König musste das Bestechungsangebot annehmen und Menelaos war von Anfang an klar, dass diese Summe nur durch massive Steuererhöhungen und weiteren Tempelraub möglich sein werde. Der Seleukidenkönig Antiochos IV nutzte zu dieser Zeit eine Schwäche Ägyptens, machte einen Feldzug dorthin und forderte 169 v. u. Z. im Rahmen seiner Rückkehr in Jerusalem die Auslieferung des gesamten Tempelschatzes. Der Hohepriester Menelaos unterstützte den König aktiv dabei und akzeptierte auch die Entweihung des Heiligtums durch das Betreten desselben seitens des heidnischen Herrschers. Damit freilich erregte Menelaos mehr oder minder den Zorn der gesamten jüdischen Bevölkerung. Stephanie von Dobbeler stellt die ungeheure Korruptheit dieses geistlichen Würdenträgers treffend dar: „Beim ersten Besuch in der Stadt betrat er [sc. Antiochos IV] unter der Leitung des Menelaus den Tempel und raubte ihn aus. Damit wurde nicht nur die Tributverpflichtung des Menelaus, der er bis jetzt noch nicht nachgekommen war, erfüllt; die ungeheuer hohe Summe von 1800 Talenten (...) konnte überbrückungsweise die Finanzknappheit des seleukidischen Staates mildern. Die Plünderung des Jerusalemer Tempels war aber nur möglich, weil Antiochos die Unterstützung des Hohenpriesters hatte, denn nicht nur für die Juden, auch in den Augen der Griechen war die Beraubung eines Heiligtums ein Sakrileg. Ohne die Existenz des Menelaus hätte Antiochos den Tempel sicher nicht lebend verlassen.“¹⁶ Selbstverständlich hat diese Aktion ihre bleibenden Spuren hinterlassen. Eine mehr traditionell und pazifistisch-fromm gesinnte Truppe formierte sich zur Gemeinschaft der Hasidäer, die in Gebet und Zurückgezogenheit auf das Anbrechen des Gottesreiches zu warten gedachte,¹⁷ eine

¹⁵ E. HAAG, op. cit., S. 57-8.

¹⁶ S. DOBBELER von, *Die Bücher 1/2 Makkabäer*, Stuttgart, Katholisches Bibelwerk, 1997, S.189.

¹⁷ Diese zogen sich in die Einsamkeit der Wadis der jüdischen Wüste am Westufer des Toten Meeres zurück. Entsprechende Funde in den Höhlen zwischen Qumran und En Gedi zeugen bis zum heutigen Tag davon. Siehe dazu im Detail O. KEEL / M. KÜCHLER, *Orte und Landschaften der Bibel*. Bd. 2: Der Süden, Zürich, Benziger, 1982, 368-471.

eher von den Oniaden gestützte Gruppe formierte sich um Jason durchaus mit der Option, notfalls auch militärisch die Situation wieder zu verändern. Zur Sicherung Jerusalems und auch zum Schutz des Menelaos ließ Antiochos IV daher massive seleukidische Söldnergruppen in Jerusalem stationieren.

Im Jahr darauf, 168 v. u. Z., unternahm Antiochos IV einen weiteren Feldzug nach Ägypten, der aber von der aufstrebenden römischen Macht vereitelt wurde. In Jerusalem hatten die seleukidischen Söldner mittlerweile den Tempel mehrfach entweiht und heidnische Kulte in dessen Bezirk etabliert. Antiochos verhängte schließlich bei der Rückkehr vom gescheiterten Feldzug ein Religionsverbot für die JHWH-Religion in Jerusalem. Damit schuf er ein Szenario, das es in Juda seit der Zerstörung des Tempels durch die Babylonier im Jahr 586 v. u. Z. nie mehr gegeben hatte. Der römische Geschichtsschreiber Josephus Flavius schildert diese dramatischen Szenen wie folgt:

„Zwei Jahre später jedoch, im hundertfünfundvierzigsten Jahre der Seleukiden, am fünfundzwanzigsten Tage des Monats, der bei uns Chaslev, bei den Macedoniern aber Apellaios heisst, in der hundertdreiundfünfzigsten Olympiade, kehrte der König mit grosser Heeresmacht nach Jerusalem zurück und nahm, indem er eine friedliche Gesinnung heuchelte, die Stadt mit List ein. Diesmal schonte er aber nicht einmal diejenigen, die ihn in die Stadt eingelassen hatten, denn es war ihm in seiner Habgier nur um die Schätze des Heiligtums zu thun. Hatte er doch eine grosse Menge Gold und die prachtvollen Weihgeschenke im Tempel gesehen. Um das alles rauben zu können, verletzte er selbst den Vertrag, den er mit seinen Anhängern geschlossen hatte. Er plünderte also den Tempel völlig, sodass er die heiligen Gefässe, die goldenen Leuchter, den goldenen Altar, den Tisch und die Weihrauchfässer fortschleppte und nicht einmal die aus Byssus und Scharlach verfertigten Vorhänge zurückliess. Desgleichen leerte er die verborgene Schatzkammer und liess überhaupt nichts Wertvolles an Ort und Stelle, sodass er die Juden in den tiefsten Gram versetzte. Ja, er verbot ihnen sogar die Darbringung der täglichen Opfer, plünderte die ganze Stadt, tötete einen Teil der Bürger und schleppte den anderen samt Weib und Kind in die Gefangenschaft, im ganzen gegen zehntausend Menschen. Die schönsten Stadtteile liess er in Brand stecken und die Mauern schleifen, und in der Unterstadt errichtete er eine Burg, welche sehr hoch war und den Tempel beherrschte. Diese Burg befestigte er mit hohen Mauern und legte eine macedonische Besatzung hinein; auch hielten sich in ihr die Gottlosen und Verruchten aus dem Volke auf, die ihren Mitbürgern viel Leids anthaten. An der Stelle des Altars liess der König einen anderen errichten, schlachtete Schweine auf demselben und brachte so Opfer dar, die weder gesetzmässig noch beim Gottesdienste erlaubt waren. Dann zwang er die Juden, die Verehrung ihres Gottes aufzugeben, seine eigenen Götter anzubeten, ihnen in jeder Stadt und in jedem Dorfe Altäre zu erbauen und täglich Schweine zu opfern. Weiterhin verbot er ihnen, ihre Söhne zu beschneiden, und bedrohte die Zuwiderhandelnden mit Strafe. Um aber das Volk zur Befolgung seiner Befehle zu zwingen, stellte er besondere Beamten an. Leider kamen denn auch teils freiwillig, teils aus Furcht vor den angedrohten Strafen viele

Juden den Geboten des Königs nach. Die Vornehmsten und Edelmütigsten jedoch kümmerten sich nicht um ihn und hielten ihre väterlichen Gesetze höher als die Strafen, welche den Widerspenstigen angedroht waren.¹⁸ Deshalb wurde tagtäglich eine Anzahl von ihnen unter grausamen Martern hingerichtet.¹⁹

Damit war die Ära des jüdischen Tempelstaates in Jerusalem zunächst einmal beendet und aus Selbstschutz unterstützte Menelaos selbst diese Sanktionen aktiv! Gleichzeitig sammelten sich oppositionelle, kampfbereite Gruppen – wie sie im Gefolge des Jason entstanden waren –zunehmend in der jüdischen Wüste um Judas Makkabäus,²⁰ der zum militärischen Widerstand gegen das Seleukidenregime und gegen dessen Parteigänger unter den Juden aufgerufen hatte. Als im Rahmen einer Treuedemonstration zum König ein beliebter Priester getötet wurde, schlossen sich selbst die Hasidäer dieser Bewegung an und es kam zum Bürgerkrieg, dem sogenannten Makkabäeraufstand.

C. Judas Makkabäus und seine Zeit

Dieser blutige Aufstand konnte letztlich vom König nicht niedergeschlagen werden. Judas Makkabäus eroberte Jerusalem zurück und ließ im Dezember 165 v. u. Z. den Opferkult im neu eingeweihten Heiligtum wieder einführen. Josephus Flavius schildert dies so:

„So besiegte Judas die Krieger des Georgias²¹ ohne Schwertstreich. Dann kehrte er zurück, um die Beute zu holen und zog mit einer Menge Gold und Silber, Hyacinth und Purpur voll Freude nach Hause zurück, indem er Gott für das ihm zu teil gewordene Glück dankte. Zur Erlangung der Freiheit aber trug dieser Sieg nicht wenig bei. (...) Judas feierte mit seinen Mitbürgern die Wiedereinrichtung der Opfer

¹⁸ Ein anschauliches Beispiel für diese „Wehrhaften“ bilden die Erzählungen über den Schriftgelehrten Eleasar in 2 Makk 6,18-31 sowie die sieben makkabäischen Brüder und ihre Mutter in 2 Makk 7,1-42; zwar handelt es sich in beiden Fällen nicht um historische Tatsachenberichte, sondern um pädagogische Lehrerzählungen, die wahrhaftes Märtyrertum und Standhaftigkeit im Glauben willen aufzeigen möchten, doch liegt der wahre Kern dieser Fabeln in der Tatsache des Religionsverbotes und der Unterdrückungen der Gläubigen durch Antiochos IV.

¹⁹ Jos Ant. 12.5.4 zitiert nach H. CLEMENTZ, *Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer. II. Band, Buch XI-XX*, Wiesbaden, Fourierviertel, 2002, S. 97-8.

²⁰ Judas stammte aus einer konservativen Jerusalemer Priesterfamilie und war überzeugt, dass gegen diese Art der Hellenisierung nur noch ein bewaffneter Widerstand zielführend sein könne (vgl. M. ERNST, „Judas“, *Herders Neues Bibellexikon*, Freiburg, Herder, 2008, 398-9.). Den Beinamen „Makkabäus“ („Hammer“) erhielt er aufgrund seiner unerbittlichen Härte im Kampf gegen Seleukiden und hellenophile Juden. Freilich waren die Auseinandersetzungen aufgrund der Haltung des Menelaos längst neben einem Aufstand gegen eine Besatzungsmacht zu einem zusätzlichen jüdischen Bürgerkrieg angewachsen.

²¹ Georgias war der seleukidische Heerführer.

im Tempel acht Tage lang unter lautem Jubel. Kostbare und herrliche Opfer lieferten die Speisen zum Mahle, und man ehrte Gott durch Lobgesänge und Psalmen, während das Volk in Freuden lobte. So grosses Frohlocken erregte die Wiedereinführung der freien Ausübung des Gottesdienstes, dass man ein Gesetz machte, wonach in Zukunft jährlich acht Tage lang die Erneuerung des Tempels gefeiert werden sollte²². (...) Als dann umgab Judas auch die Stadt wieder mit Mauern, errichtete zum Schutz gegen feindliche Überfälle hohe Türme, in welche er Wachtposten legte (...)“²³.

Menelaos und sein Ältestenrat fanden vermutlich im Rahmen der angesiedelten seleukidischen Söldner Zuflucht. Nichtsdestotrotz musste Antiochos IV letztlich das Religionsverbot als solches aufheben und den Tempelkult offiziell wieder zulassen. Gleichzeitig hielt er aber an Menelaos als formellem Hohenpriester fest. Menelaos war damit faktisch Hohepriester ohne Heiligtum geworden, der mit Unterstützung des seleukidischen Königs seinen Herrschaftsanspruch aufrecht erhielt. Andererseits erhob Judas Makkabäus gestärkt durch seine erfolgreiche Rückeroberung Jerusalems seinerseits einen klaren politischen Anspruch.

Aus den gegebenen Machtkonstellationen heraus war ein wirklich tragfähiger Friedensplan bzw. Machtausgleich realistischweise nicht möglich. Vor allem aber war Judas Makkabäus mittlerweile eine eigenständige politische Autorität und Größe geworden. Und als solche wusste er genau, dass er sich zum Machterhalt nicht mit dem status quo zufrieden geben durfte. Er nutzte daher Hinweise auf Verfolgungen von Juden in der Diaspora dazu, seine Kampftruppen zu Feldzügen nach Galiläa und in die Gaulanitis zu motivieren. Im Zuge dieser Feldzüge siedelten zahlreiche Juden aus diesen Gebieten nach Judäa zurück. Gestärkt durch solche Rücksiedler verfolgte Judas in Jerusalem und anderen jüdischen Städten ein weiteres Ziel, nämlich die Zerschlagung bzw. Zurückdrängung der immer noch angesiedelten seleukidischen Söldner. Diesem erneuten Feldzug setzten die Seleukiden massive Kräfte entgegen und Judas Makkabäus fand im Sommer 163 v. u. Z. in der Schlacht von Bet-Sacharja den Tod.

Antiochos V, der inzwischen die seleukidische Königsherrschaft angetreten hatte, beauftragte seinen Vertrauensmann Lysias als Kanzler für Friedensverhandlungen in Jerusalem; diese endeten mit folgendem Ergebnis: Der Tempel wurde einschließlich der früheren Privilegien restituiert, eine seleukidische Militärkolonie wurde in der dem Tempel benachbarten Agra belassen, Menelaos

²² Josephus spielt hier auf das Chanukkah Fest an; die eigentlich mit dieser Wiedereinweihung verbundene Legende des wundersam ausreichenden Öles für die Öllampen, worauf dieses Fest letztlich fußt, überliefert er allerdings nicht. Siehe dazu im Detail M. OUAQNIN, *Symbole des Judentums*, Wien, Brandstätter, 1995, S. 76-9.

²³ Jos Ant. 12.8.4;7 zitiert nach CLEMENTZ, op. cit., S. 107; 109.

wurde hingerichtet und Alkimos, ein Anhänger der hellenistischen Reformpolitik, als Hoherpriester eingesetzt. Damit kehrte wieder relative Ruhe ein. Diese dauerte freilich nicht allzu lange an, da die Römer den Seleukiden die Vorherrschaft im Vorderen Orient zunehmend strittig machten.

III. Schlussthesen

(1) Die Hellenisierung und damit Pluralisierung der jüdischen Gesellschaft des 2. Jhs. vor der Zeitenwende war zunächst mehr von Machtgelüsten der jüdischen Tempelobrigkeiten als von den seleukidischen Gebietern ausgegangen.

(2) Damit wurde diese Hellenisierung und Pluralisierung Judas zunehmend zum politischen und gesellschaftlichen Unsicherheitsfaktor, auf den die verantwortliche Obrigkeit egoistisch und machtgerig anstatt stabilisierend reagiert hat.

(3) Die jüdische Religion als solche spielte nicht – vor allem nicht am Anfang – eine entscheidende Rolle; sie wurde eher im Verlauf der Ereignisse zum Spielball der Machtgerigen gemacht.

(4) Dennoch konnte die zunehmende Eschatologisierung und teilweise Apokalyptisierung der jüdischen Religion den konservativen Gegenbewegungen zusätzliche geistige Nahrung bieten.²⁴ – Aber zusätzliche eben, nicht die entscheidende.

(5) Auch der ursprüngliche Rebellenführer hat nach seiner erfolgreichen Revolution vor allem Handlungen zu seinem eigenen Machterhalt gesetzt und ist dabei letztlich umgekommen.

(6) Die prinzipielle Offenheit weiter Teile der jüdischen Bevölkerung für den Hellenismus und damit einen gewissen gesellschaftlichen Pluralismus zeigt, dass eine maßvolle Pluralisierung und Multikulturalisierung bei gleichzeitiger Sicherstellung des Erhalts der bislang identitätsstiftenden Faktoren durchaus

²⁴ So ist beispielsweise das Festhalten am Althergebrachten im Sinne eines Märtyrertums nur erklärbar, wenn es eine Perspektive über dieses Leben hinaus gibt. Verstünde man dieses Leben als das Letzte, und nicht gleichsam als das „Vorletzte“, dann wäre eine solche Haltung nur schwer bis kaum denkbar. Just unter hellenistischem Einfluss hat die jüdische Religion ab dem 3. Jh. v. u. Z. begonnen, eine Vorstellung von einem individuellen Weiterleben der menschlichen Seele nach dem physischen Tod zu entwickeln. Dieser theologische (Fort)Schritt begünstigte die Bereitschaft gewisser Menschen, für ihre Kultur, Lebensweise und Religionsausübung zu kämpfen und dabei im Notfall das eigene Leben zu riskieren. Alle sieben Makkabäerbrüder im paradigmatischen Märtyrertext 2 Makk 7 begründen ihre Standhaftigkeit mit dem Auferstehungsglauben.

möglich wäre. Aus diesem an Machtpolitik aller Beteiligten gescheiterten Negativbeispiel der Makkabäerzeit können in dieser Hinsicht sicher hilfreiche Lehren für unsere Zeit gezogen werden. Jedenfalls können wir daraus lernen, dass ein mit Augenmaß und Fingerspitzengefühl gelebter Pluralismus die Identität von keiner beteiligten Gruppe von vornherein in Frage stellen muss, während jegliche aufgezwungene Überfrachtung grundsätzlich zu massiven gewalttätigen Auseinandersetzungen führen wird.

* * *

Résumé

Une raison essentielle pour le bon fonctionnement à long terme de la politique d'hégémonie perse en Orient à la fin de l'âge de fer réside dans l'autonomie relativement large accordée aux provinces concernant l'exercice de la religion, la vie culturelle et certains domaines du quotidien social et politique. La petite province de Juda, avec ses caractéristiques toutes particulières, put aussi en profiter. La Tora comme règle de vie eut sa version définitive et fut acceptée par le roi perse, on reconstruisit le temple à Jérusalem avec de l'argent des Perses, mais l'ordre des prêtres et l'aristocratie de Jérusalem gagnèrent aussi du pouvoir et de l'influence. La situation changea cependant peu après, lorsque les Hellènes prirent le pouvoir au Proche-Orient. L'hellénisation de plus en plus avancée de cette province devint le moteur de conflits de pouvoir entre certaines familles sacerdotales et aristocratiques. Ainsi des contre-mouvements comme le mouvement des Maccabées se formèrent, mais pas seulement en raison de l'hellénisation de Juda en tant que telle mais aussi en raison de ces conflits internes liés au clergé et à l'aristocratie judaïque qui contribuèrent ainsi eux-mêmes à leur affaiblissement.

Une bataille pour le pouvoir, lourde de conséquences, eut lieu au II^e siècle avant J.-C. entre les familles des Tobiade et des Oniades. Ainsi l'Oniadien Jason offrit au roi Antiochos IV, qui avait des problèmes d'argent, en contrepartie de son installation au poste de grand prêtre, une augmentation du tribut annuel de 50% ainsi que la création d'institutions d'inspiration hellénique comme le collège et l'éphébie à Jérusalem, ainsi que la construction d'une « cité d'Antiochos à Jérusalem » grâce à l'établissement d'une liste de population correspondante.

Trois ans après l'installation de Jason au poste de grand prêtre, Ménélas, un favori des Tobiades, proposa au roi de Séleucides, qui avait encore plus de problèmes financiers à cause de ses propres obligations de paiement à Rome, d'augmenter les impôts de deux tiers s'il faisait de lui le grand prêtre à la place de Jason. Le roi dut accepter cette proposition de corruption et Ménélas comprit

dès le début que cette somme ne pourrait être trouvée que par une augmentation massive des impôts et d'ultérieurs pillages de temples. Ménélas encouragea aussi beaucoup le pillage de temples ainsi que leur profanation, ce qui donna lieu à des mouvements protestataires au sein du peuple judaïque. Une troupe pieuse se forma, les Assidéens qui se retirèrent pour prier en attendant le commencement du règne de Dieu, une troupe soutenue par les Onadiens se forma autour de Jason, qui avait prévu, si cela devait arriver, de changer la situation en prenant les armes. Pour la sécurité de Jérusalem et aussi pour la protection de Ménélas, Antiochos IV fit mettre en place des troupes de mercenaires séleucides nombreuses.

Quand une interdiction de pratiquer la religion de Yahvé à Jérusalem fut édictée, des groupes d'opposition prêts à se battre se formèrent peu à peu – ils s'étaient formés autour de Jason – dans le désert judaïque autour de Judas Maccabée, qui avait fait appel à la résistance contre le régime séleucide et contre ses partisans parmi les juifs. Lorsqu'un prêtre aimé fut tué au cours d'une manifestation de fidélité envers le roi, même les Assidéens prirent part à ce mouvement, ce qui donna lieu à une guerre civile que l'on appelle la révolte des Maccabées.

Cette révolte ne put être réprimée par le roi. Judas Maccabée reprit Jérusalem et rétablit l'offrande au sanctuaire en décembre 165 avant J.-C. Ménélas et son conseil des Anciens trouvèrent vraisemblablement refuge dans le camp des mercenaires séleucides qui avaient fini par s'installer là définitivement. Antiochos IV dut donc de nouveau lever l'interdiction de religion et autoriser officiellement le culte du temple. Mais en même temps il resta fidèle à Ménélas en le laissant grand prêtre. Ménélas était donc devenu un grand prêtre sans sanctuaire, qui, grâce à l'aide du roi séleucide, continua à prétendre au pouvoir. D'autre part Judas Maccabée pouvait prétendre lui aussi au pouvoir politique car il avait récupéré Jérusalem.

Un vrai plan de paix ou plutôt d'arrangement n'était en fait pas possible. Mais surtout, Juda Maccabée était devenu une autorité politique autonome de grande importance. Et en tant que tel il savait très bien qu'il ne pouvait pas se contenter du statut quo pour obtenir le pouvoir. Il se servit donc de poursuites contre les juifs dans la diaspora pour justifier des incursions de ses troupes en Galilée et à Gaulaïtis. Au cours de ces campagnes de nombreux juifs issus de ces régions retournèrent s'établir en Judée. Fort de ces populations supplémentaires, Judas poursuivit son but à Jérusalem et dans d'autres villes juives, celui de démanteler ou de repousser les mercenaires séleucides toujours présents. Les Séleucides opposèrent des forces massives à cette nouvelle campagne, et Judas Maccabée trouva la mort cet été de 163 avant J.-C. à la bataille de Bet-Sacharja.

Antiochos V, qui entretemps était arrivé au pouvoir royal séleucide, envoya Lysias comme chancelier pour négocier la paix à Jérusalem. Les négociations se finirent ainsi : le temple y compris les privilèges du passé fut restitué, on maintint

une colonie militaire de Séleucides à Agra près du temple, Méléas fut exécuté et fut remplacé par Alkimos, un partisan de la réforme politique hellénique.

C'est ainsi que le calme revint. Mais cela ne dura pas bien longtemps car les Romains remirent de plus en plus la suprématie séleucide en question.

Thèses finales:

- (1) L'hellénisation et avec cela le pluralisme de la société judaïque du II^e siècle avant J.-C. se fit plus en raison de la soif de pouvoir des autorités du temple que par la faute des souverains séleucides.
- (2) Ainsi l'hellénisation et le pluralisme croissants de Judée conduisirent à un facteur d'insécurité pour la politique et la société, auquel l'autorité responsable réagit de façon égoïste et avide de pouvoir.
- (3) La religion judaïque en tant que telle ne joua pas un rôle prépondérant – pas au début du moins – elle fut même plutôt, au cours des événements, le jouet des assoiffés de pouvoir.
- (4) Toutefois le processus constant d'eschatologisation et d'apocalypsisation partielle de la religion judaïque put servir aux contre-mouvements conservateurs une nourriture intellectuelle supplémentaire. Supplémentaire, mais non décisive.
- (5) Même le premier chef des rebelles a, après avoir réussi sa révolution, surtout agi pour atteindre le pouvoir et a fini par périr dans cette entreprise.
- (6) L'ouverture de principe de la plupart des gens du peuple juif envers l'hellénisme et avec cela envers un certain pluralisme de la société montre que la pluralisation modérée et le multiculturalisme sont compatibles avec le maintien des facteurs garantissant l'identité. Il y a sans aucun doute des leçons à tirer du mauvais exemple de la politique maccabéenne vouée à l'échec de par son orientation sur une soif du pouvoir.